

für Überlebensstrategien Untrainierte

„The Winner Takes It All ...“

Ausstellungskonzept 2002

Sabine Winkler, Richardplatz 1, 12055 Berlin
sabine.winkler@berlin.de

Überlebensstrategien für Untrainierte

„The Winner Takes it All ...“*

Einführung

Mangel an Identität, soziale, ökonomische oder politische Verunsicherung, oder die Angst vor drohendem Verlust prägen und spalten subjektive Konstellationen sowie gesellschaftliche Strukturen in konfliktgeladene Zonen.

Überlebensstrategien unterscheiden sich von Lebensstrategien zuerst einmal durch existentiellen Mangel und durch die Angst vor drohendem Mangel/Verlust. Oder sind sie schwerlich voneinander zu trennen, da subjektive Verlustängste und Mangel ebenso Bestandteil oder Impetus von Lebensstrategien sein können. Könnte man Lebensstrategien als Haltungen oder Verhaltensformen definieren, die zwar nicht vordergründig in ihrem Überleben gefährdet sind und bedroht werden, die aber eigentlich immmanenter Teil eines Überlebenssystems sind?

Strategien sind zielorientiert, beziehen eventuell mögliche Faktoren mit ein, werden als längerfristige Maßnahmen konzipiert um Veränderungen, Verbesserungen, Bewältigungen von momentanen Situationen oder Positionen zu bewirken. Diverse Formen von Regelbestätigungen oder Subversion des Status quo - lebensbedrohend oder lebensnotwendig.

Überlebensstrategien für Untrainierte, eine Auswahl: Kurse und Trainingsprogramme als weitverbreitetes Phänomen um Leerstellen aktiv anderwertig zu füllen oder zu umgehen, die zuvor durch Verdrängungsmethoden produziert wurden. Vorprogrammierte Kurs-Verhaltensregeln um Überlebenskapazitäten zu steigern, ökonomisch orientiert, verdecken oft das verdrängte Andere des Selbst. Verdrängungsmechanismen und das "Verkürsungs"-Phänomen als Überlebensstrategien sollen durchleuchtet werden, unter dem ökonomischen Aspekt von Angebot und Nachfrage, und unter dem soziokulturellen Aspekt der Differenz der Ausgangsposition.

Subjektive und objektive Konstellationen, externe und interne Bedingungen differenzieren Überleben (was ist für wen und wo Überleben) und Strategien (welche, wie) gleichermaßen. Die Differenz der Ausgangspositionen, gesellschaftlich geprägte Dispositionen und deren Konditionierungen, der Habitus, bestimmen die jeweiligen Strategieformen und Kapazitäten. Spuren von kulturellen Entwicklungen/Erfahrungen und Sozialisierungsprozessen werden als Ablagerungen eingeschrieben und bilden einen „unbewußten“ Verhaltens-Code-Speicher. Überlieferte Codes von Krisenmanagement?

Angebot und Nachfrage

Prepare yourself, Wettkampf für Aufgerüstete

Überlebensstrategien um Notfallsituationen, Notfallagen, Katastrophen existentieller, physischer und/oder psychischer Natur/Kultur in irgendeiner Form bewältigen zu können. Das objektive Ausmaß des Notzustands bestimmt neben habitusbedingten und subjektiven Konditionen die (Nicht-)

*Abba

Auswahlmöglichkeiten und Bedingungen von internen und externen Überlebensstrategie-Ressourcen. Gelernte, strukturierte Überlebensstrategien können als erworbenes Kapital die Erfolgchancen der Krisenbewältigung, den Umgang damit, verbessern - oder auch nicht.¹ Unbewusste/bewusste Überlebensmechanismen wiederholen oft die gleichen Verhaltensschemata in Notsituationen, sind reproduzierte Abwehrsicherheitssysteme ergo Sozialisierungsprodukte. Oder sozialisierte Instinkte?

Krisenmanagement/Überlebensstrategien werden als Kapitalmultiplikatoren angeboten. Training, Kurse, Techniken des Überlebens um für etwaige Notfallsituationen gerüstet zu sein, um bessere Chancen im alltäglichen Wettkampf zu haben. (Aufrüstung: Kalterkrieg Effekt: Abschreckung/Pseudosicherheit). Die Fähigkeit der Steigerung von Eigenkapital/Eigenkompetenz um konkurrenzfähig zu bleiben wird zur Überlebensfrage. Eine ökonomische symbolische Ordnung, die sich auf intersubjektive Beziehungen mehr und mehr auswirkt. Angleichung von Subjekten und von intersubjektiven Beziehungen an marktorientierte, wettbewerbsmäßige Bedingungen. Also Wettkampf in allen Lebensbereichen, Wettkampf, der Überlebensstrategien in jeder Hinsicht erfordert?

Train yourself oder überlebe dich selbst

Design yourself

Das Phänomen der kursierenden Kurse, der „Verkürzung“ - entweder man/frau besucht einen Kurs oder leitet einen, um Körper oder Intellekt zu trainieren, spiegelt generelle Verunsicherung wider. Angebotene Überlebensformeln, Regeln/Rezepte, Schematas um den Anforderungen zu entsprechen: kein Problem. Mit Hilfe von externen fremdgenerierten Überlebensstrategien werden Kodices (Ratgeberliteratur) fürs erfolgreicher, glücklicher, gesünder und schöner Leben zum Alltagsüberlebensprodukt stilisiert. Medial programmierte Verhaltensmuster, die in Kursen trainiert werden können und Erfolg versprechen. Selbstbewußtsein, ausgeprägtes Ego, tough-sein. Be like this! Kontrolle über das Selbst, den Körper, den emotionalen Haushalt, das „Stärke Repräsentieren“ wird zum Überlebens-Logo. Vereinheitlichende Klischee-Phrasen, populistisch auf Effekt abzielend, repräsentieren gesellschaftliche Verhaltensregeln und Erfolgsrezepte nach einem einheitlichen Schema. Coaching für Mitarbeiter, um effizienter zu produzieren. Strategien, um den Umgang mit systemimmanenten Strukturen zu erlernen, zu benutzen oder auch zu umgehen, um sie dadurch erneut zu bestätigen. Nivellierende Macht-Tools.

¹ Markus Schwingel, Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg, 2000, S.95,96

„Strategien im bourdieuschen Verständnis sind Produkte des ihnen als <Erzeugungsprinzip> zugrunde liegenden Habitus (TdP 165) und als solche weder regelhaft determiniert noch rational kalkuliert; sie entspringen dem sozialen Sinn (sens pratique) für das Spiel und die Einsätze innerhalb eines Feldes. <Strategien [...] sind Handlungen, die sich objektiv auf Ziele richten, die nicht unbedingt auch die subjektiv angestrebten Ziele sein müssen> (SF 113).“

Suspekt sind die, die sich Verunsicherung anmerken lassen, die die Kontrolle nicht besitzen, das Spiel nicht beherrschen oder verweigern. Funktionalisierende Überlebensstrategien. TV-Moderatorentalk, Pseudo-Kommunikation, leere Zeichen und Verhaltensmuster als Vorgaben für Persönlichkeits-Coaching-Programme? Logos der Orientierungslosigkeit, schön verpackt, designte Entsubjektivierung oder Digitalisierung des Subjekts. Lifestyling.

Multiply yourself

Oder Kurse/Trainingsprogramme als Transformator für als Leerstellen/Mangel empfundene Andersheit. Kurse für Identitätsgenerierung, Anleitungen um Identitätslücken zu füllen und soziale Vernetzungen zu verdichten. Multiple Identitäten als Überlebensstrategie? Kompatible Identitäten für private wie für öffentliche Herausforderungen. „Selbstfindungs- und Lösungs-Angebote“ als Input von Außen um das Verlassen von festgefahrenen Strukturen zu erleichtern und Veränderungen zu initiieren. Mögliche Hilfestellungen, die Veränderungen bewirken können, aber auch - bei reflexionsloser Übernahme - die Gefahr dogmatischer, religiöser Festsetzungen mit sich führen können.

Survive yourself

Oder die Perversion von Überlebensstrategien – Kurse/Training für Freizeitidentitäten. Im Überlebenstraining wird Überleben zum Sport, zum Extremsport, das Austesten der eigenen psychischen und physischen Grenzen wird zum Freizeitevent. Inszeniertes, programmiertes Freizeit-Überlebenstraining demonstriert symbolisch Überlebensfähigkeit und Stärke, gilt als erneute Bestätigung für beruflichen Erfolg. Oder funktioniert als Kompensationsmittel hinsichtlich beruflichen Erfolgsmangel, der „natürlich“ widerlegt und ersetzt wird. Erfolgreiches Überleben wird in eine Grauzone von halb öffentlich halb privat verlagert. Im Rudel gegen Naturgewalten, die als gemeinsames „Problem/Feind“ identifiziert werden, wird die Profilierung als Leithengst naturalisiert und zum Spiegel symbolischer Ordnungen. „Ursprüngliches Überleben“ in der Natur wird nachgespielt. Unkontrolliertheit simuliert. Der Überlebenskampf in der Natur und gegen Naturgewalten wird exemplarisch nachvollzogen, ein vorläufiges Verlassen von Zivilisation ermöglicht eine Wiederholung von Eroberungsritualen.² „Heldenhafte Freizeitpatriarchen?“

² Christina von Braun, Nichtich, Frankfurt am Main, 1999, S.302, 303

„Reinhold Messners Leistungen dienen mir hier als Beispiel für alle Leistungen des Patriarchats: ...“ „Die patriarchalische <Naturbezwingung> produziert das, wovon sie sich angeblich zu befreien sucht: die Bewußtlosigkeit, die Macht der Mutter - um heute wieder bei der Mutter Natur Zuflucht vor der anderen Mutter, der Mutter Zivilisation, zu suchen. Der Bezwiner flieht vor der eigenen Bewußtlosigkeit in die andere, weil er eigentlich vor dem Bewußtsein selber flieht, vor dem Wissen um die eigene <Unvollständigkeit> und damit vor dem Wissen um die Existenz der Frau. Die Existenz der Frau ist aber das einzige, das ihm das Bewußtsein von der eigenen Sterblichkeit vermitteln und seinem ich Grenzen verleihen könnte.“

Methoden des Verdrängens

Störung unerwünscht

Wie konstituieren sich Verdrängungsmechanismen im subjektiv privaten Bereich und im objektiv öffentlichen Bereich? Systemimmanente Verdrängungsmechanismen im soziokulturellen Kontext als Pseudo-Überlebensstrategien? Verdrängung als Methode um in einer konstruierten Scheinwelt/ Realität unbehelligt von Störfaktoren zu bleiben?

Verdrängung, verordnet von einer Gesellschaft, die fit-funktional-fun fordert, und die bei der Rückkehr des Verdrängten/Realen, meistens in Form von explosionsartigen Katastrophen/Tod, kurz mal in generelles Entsetzen fällt und schnell mal über Versäumnisse und Umstände medial spekuliert um dem Bedürfnis nach (Schein)-Erklärungen nachzukommen. Thema Gewalt, die Rückkehr des Verdrängten in Form von Gewalt, als inszenierte, spektakuläre, eventmäßige Performance um mangelnde Aufmerksamkeit oder Anderssein innerhalb sozialer Systeme radikal einzufordern. Gewalt als letzte Form eines Kommunikationsversuchs, als Ausdruck des nicht kommunizierten Verdrängten. Die Illusion, das Vortäuschen der Nicht-Existenz des Verdrängten (des Anderen) konstituiert sich durch die Verweigerung jenes wahrzunehmen, anzuerkennen und sich damit auseinanderzusetzen. Eine Methode um Handeln zu verzögern oder zu verhindern.

Verdrängung medial

Unglück, Verletzungen, Schmerzen, Trauer werden externalisiert präsentiert, in speziell dafür bestimmten gesellschaftskonformen Systemen/ Kanälen, wie Talk-Shows, Reality-TV, oder themenspezifische Chatrooms. Ein Forum für öffentliche Anklagen oder Bußen, das als oberste Instanz fungiert und eine pseudoreligiöse und -juridische Funktion erfüllt und demonstrativ vorführt, gerührt oder geschüttelt, ein Unterhaltungs-Mix. Verdrängtes, wenn thematisiert, wird als stilisierter Unterhaltungs-Cocktail serviert.

Werden nicht immer wieder neue Verdrängungstechniken und Technologien erfunden, angeboten und gefordert (von Arbeit über TV bis zum Mobiltelefon), und gibt es nicht bereits die „Pflicht“ zu Verdrängen (immer gut drauf zu sein), sowie die „Pflicht“ gesund zu sein? „Narziss blickt nicht mehr in den stummen Spiegel, er braucht jemanden, mit dem er telefonieren kann. „Video(r) ergo sum“ ist [Martin] Altmeyers Vortrag überschrieben. [...] Ich werde gesehen, also bin ich. Oder besser: Ich habe ein Video von mir, also bin ich.“³

Verdrängung des Selbst ins Abbild, aus dem Realen ins Virtuelle. Das

3 Joachim Rogosch: „www.bin-ich-sexy.de“, Beim Psychotherapeuten-Treffen in Lindau reift die Erkenntnis: Die Single-Gesellschaft hat ausgedient, in: Der Tagesspiegel, 30.04.02

Gesehen/Gehört werden wird ins Virtuelle verlagert, zum Ereignis stilisiert. Wenn es in der Realität nicht stattfindet, wird es ins Virtuelle verdrängt und ritualisiert und somit scheinbar konstitutiv für das Selbst. Verdrängung von „Belastungsmaterial“ als subjektive Überlebensstrategie um immer größer werdenden Druckmechanismen standhalten zu können, konzentriert auf das Management von beruflichen Überforderungen, oder kanalisiert in Ablenkungsstrategien der Freizeit und Unterhaltungsindustrie.

Ausblendung fatal

Verdrängung als Überlebensstrategie, um Leerstellen, wie Tod, Gewalt, Unheimliches, Nicht-Erklärbares, Krieg etc. zu isolieren um in der perfekten Selbstdarstellung (Selbstbild) nicht gestört zu werden⁴ (Verdrängung von Anderem auf Andere). Die Angst vor der Leere des Subjekts wird verdrängt, unterstützt durch die systematische mediale Präsentation des „alles zeigens und sagens“, wodurch alle Leerstellen zugeschüttet und „normalisiert“ werden. Verdrängung der Ausgrenzung des Anderen.

Lacan zufolge, ist ja Verdrängung und die Rückkehr des Verdrängten ein und dasselbe. Der Einbruch des Realen? Übertroffen noch von der Verwerfung, gelöschter Erinnerung ...

Auf der Suche nach dem Gesehen und Gehört werden, erhält der Andere als Spiegel und Referenzsystem des Selbst den Status einer Überlebensgrundlage. Oder den Status einer scheinbaren Überlebensbedrohung, falls das Anders sein in die Kategorie des Nicht-Funktionalen, Unbekannten und Unkontrollierbaren fällt, findet eine Externalisierung des Anderen statt. Kriminalisierung oder Therapierung um Verdrängtes auszugrenzen oder bewußt zu machen. Gesellschaftspolitische Hilflosigkeit und Verdrängung, die sich in Verschärfungen von Verboten, Gesetzen und Regelsystemen unter dem Pseudomotto der „größeren Sicherheit“ konfiguriert.

Die Differenz der Ausgangspositionen

Nicht haben - kanalisiert

Haben Frauen andere Überlebens-Techniken/Praxen als Männer entwickelt? Oder besser, wurden sie nicht dazu gezwungen, ausgehend vom Nicht-Haben

4 Christina von Braun: Nichtich, 1999, Frankfurt am Main, S.72

„<Die Verdrängung ist der Abwehrmechanismus der hysterischen Persönlichkeit>, schreibt S.O.Hoffmann in voller Übereinstimmung mit einem Gutteil der modernen Hysterie-Theorie (109). Aber wenn man weiß, welcher Energieaufwand zur Verdrängung nötig ist, und wenn man weiß, daß die Verdrängung eine besonders lebendige Form von Erinnerung ist, wie Lacan sagt, ...“

z.B (an Rechten: auf Sprache, Bildung, Information, Gleichwertigkeit ...) und vom Nicht-Sein. Überlebensstrategien als Reaktionstechniken und Methoden gegen Diskriminierungen in Gesellschaftssystemen sind von Strukturen gekennzeichnet, die aus der Defensive heraus entstehen (ähnlich der Position von AusländerInnen). Abhängigkeitskonditionierungen von Gesellschafts-Systemen (symbolischen Ordnungen) unterdrücken, erzwingen, oder fördern, kanalisieren also Überlebensstrategien, je nach Bedarf.⁵ Das heißt die Differenz der Ausgangspositionen, tradierte Verhaltenskodices, Regeln und Gesetze innerhalb symbolischer Ordnungen, sowie subjektive Konstellationen bestimmen die (un)möglichen Bedingungen für Überlebensstrategien.

Das Übernehmen oder Aneignen von „bewährten“ (männlichen) Überlebensstrategien, das Anpassen an, die Integration in (männliche) Konditionierungssysteme wird verlangt, deren Bestätigung gefordert, Abweichungen bestraft, kriminalisiert, oder als Ausnahme Teil des Systems.

Nicht haben - konstituierend

Wie unterscheiden sich weibliche Überlebensstrategien von männlichen? Durch die Differenz der Ausgangspositionen, durch das definiert werden als das Andere, durch tradierte Diskriminierungsschemata und abgesprochenem Seinsanspruch?⁶ Das Reagieren aus einer an den Rand gedrückten Position heraus, die Kennzeichnung als das Andere oder die Ausnahme im System wird von jenen systemimmanenten Instanzen kontrolliert, die die Spielregeln bestimmen. Ein Aktionsradius wird festgelegt, ein Handlungsspielraum, der identitätskonstituierend wirkt, in dem die Spielregeln Gesetz sind. Hierarchische Strukturen und Systeme, die ihre Berechtigung mit dem Motto/Vorwand, das eigene Überleben zu sichern,

5 Markus Schwingel, Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg, 2000, S.65, 66
Die Inkorporation der äußeren Existenzbedingungen zu einem habituellen System von Dispositionen vollzieht sich mittels einer <stillen Pädagogik> (SoSi 128), die, jenseits einer ausdrücklichen erzieherischen Absicht, über unscheinbare pädagogische Imperative und Ermahnungen bezüglich Manieren, Haltung und Betragen den Habitus formt. Bourdieu sieht hier eine <List der pädagogischen Vernunft> (SoSi 128) am Werke, der es mittels dieser Einprägungsarbeit gelingt, <den Grundprinzipien des kulturell Willkürlichen Geltung zu verschaffen, die damit Bewußtsein und Erklärung entgegen sind> (SoSi 128). Kulturell Willkürliches, also kontingente soziokulturelle Verhältnisse, wird im Zuge der habituellen Inkorporation zu etwas Selbstverständlichen, ja, zu etwas vollkommen <Natürlichem>, dessen geschichtlicher Ursprung in Vergessenheit gerät.

6 Markus Schwingel, Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg, 2000, S.96
„Dementsprechend kann man, den herrschenden und beherrschten Positionen innerhalb eines Feldes korrespondierend, zwei Typen von Strategien unterscheiden: die <Erhaltungsstrategien>, die von den etablierten Akteuren innerhalb des Feldes eingesetzt werden, um ihre (herrschenden) Positionen aufrechtzuerhalten, und die <Strategie der Häresie> (SF109), der Infragestellung der etablierten Ordnung, die darauf zielen, ihrerseits herrschende Positionen zu erobern und dadurch die momentan Herrschenden aus ihrer Dominanz zu verdrängen.“

zementieren, illegalisieren und denunzieren, geprägt von Verlust-ängsten, Überlebensstrategien der Anderen. Der Anspruch auf und das Besitzen von Machtpositionen kontrolliert das Besetzen oder Freigeben von Freiräumen für Überlebensstrategien des Anderen/der Anderen und bestimmt deren (Nicht?)-Ausgrenzung. Vorzeige-Ausnahmen: Pop-und-Sportstars signalisieren als Reklame-Karriere-Repräsentanten die Zugehörigkeit zum System, belegt durch eine success-identity-card, die als Eintrittskarte den möglichen access verspricht und „beweist“.

Nicht haben - kontrolliert

Überlebensstrategien innerhalb sicherheitssüchtiger Gesellschaftssysteme, bewilligte oder nicht bewilligte als Produkt politischer Programme. Geförderte Abhängigkeiten und vorerst Destruktion von bereits existierenden Identitäten (bei der Asylpolitik z.B.) programmiert und produziert erstmals Resignation. Die Überlebensstrategie, Situationen, Positionen, festsitzende Habitualisierungen, geschlechtlicher, sozio-politischer oder religiöser Kultur zu verändern, erfordert oft Ortswechsel/Kontextwechsel um existentielle, psychische oder physische Notlagen zu überwinden. Die Überlebensstrategie des Weggehens führt zur Überlebensstrategie des Ankommens. Ziel vieler Trainingsprogramme, den Ort, sprich soziale sowie psychische Verortungen zu verändern/zu sichern, ohne den Kontext wechseln zu müssen, sondern den Kurs. Spielbälle im Out. Game over. And Start.

Sabine Winkler